

**Tourismus** Ein Restaurant auf dem Jungfrau-Grat?  
Die Alpen werden zum Event. *Von Thomas Widmer*

# Wir tunen uns den Berg

TAG 05.11.12

Auf dem Jungfrau-Ostgrat hockt dick und feist eine Richtfunkstation - sie wird allerdings, weil es mittlerweile Glasfaserleitungen gibt, nicht mehr gebraucht. Die Swisscom hat den grandios exponierten Bau der Jungfrau-bahn angeboten. Diese überlegt sich, ihn für 50 Millionen Franken zu einem Restaurant umzurüsten. Das berichtete eben der «Bund» und zitierte den Jungfrau-bahn-Direktor. Er will «keinen Massentourismus», ihm schwebt ein exklusives Restaurant vor.

Gut möglich, dass man schon in fünf Jahren auf 3705 Metern über Meer gediegen aperiert und diniert bei überwältigendem Fernblick von Albis bis Monte Generoso. Die Jungfrau-bahn hätte damit eine neue Unique Selling Proposition. Ein Alleinstellungsmerkmal. So ein luxuriöses Restaurant auf dieser Höhe kann man mit Superlativen vermarkten.

Die massgeblichen Gipfel im Land rangeln seit einigen Jahren verstärkt darum, dem Publikum etwas ganz Besonderes zu bieten, das ist augenfällig. Vor einigen Tagen wurde bekannt: Das Schilthorn, ebenfalls Kanton Bern, das auch den globalisierungstauglichen Neo-Namen «Piz Gloria» trägt, soll attraktiver gemacht werden. Fünf Millionen wollen seine Manager in den nächsten Jahren in zwei Dinge investieren. Erstens möchten sie den Blick auf die Dreiheit Eiger, Mönch und Jungfrau gezielter inszenieren; Genaueres verraten sie dazu derzeit nicht. Zweitens nutzen sie die Tatsache, dass für den James-Bond-Klassiker «Im Geheimdienst Ihrer Majestät» (1969) auf ihrem Berg gedreht wurde. Eine interaktive Bond-Wechselausstellung soll eingerichtet werden samt einem Kino. Möglich ist auch ein Simulator, auf dem jeder quasi eine Verfolgungsjagd auf Ski nachagieren kann.

Ein Problem hiesiger Touristiker ist das schlechte Wetter - auch dies mag das Schilthorn-Projekt und ähnliche Unternehmungen motivieren; die Bahnbetreiber trachten danach, auch bei Regen und mittelmässiger bis mieser Sicht Kunden zu gewinnen und ihre Anlagen und Restaurants besser auslasten zu können. In Rigi Kaltbad öffnete daher heuer ein Thermalbad, ein fulminanter Bau von Mario Botta.

Grundsätzlich aber erleben wir einen Epochenbruch, was unsere Einstellung zu den Alpen angeht - die Art, wie wir sie sehen und nutzen,

verändert sich grundlegend. Als die ersten Bergbahnen entstanden, führten sie die Leute einer simpel konzipierten Freude zu: Man stieg oben aus, fand ein Restaurant oder auch ein Hotel vor, meist war es rustikal. Den Mittelpunkt des Ausfluges bildeten die Berge selber: Sie standen für Stille, Seelenruhe, Erhabenheitsgenuss. Die Natur musste - oder durfte - ihrem menschlichen Betrachter genügen.

Nun ändert sich das rapid: Die Marketingleute möblieren die Bergwelt, um den Konsum gezielt zu steuern, zuzuspitzen, zu steigern. Etwa mit gruseligen Plattformen über dem schieren Nichts. Oder auch mit Adrenalin-Stegen. Die Titlis-Bahnen eröffnen demnächst eine 100 Meter lange Hängebrücke, laut Eigenwerbung die höchste Europas. Sie verbindet nichts, was verbunden werden müsste, sie ist ihr eigener Zweck, sie ist ein purlauterer Event.

## Immer absurder

Schön die Formulierung eines Bloggers zum Trend, die alpine Welt zu möblieren: «Berg-Tuning». Freilich kostet es denjenigen viel Geld, der ins Wett-rüsten einsteigt. Der Nervenkitzel des Publikums will immer neu stimuliert sein. «Reiz mal Repetition gleich Abstumpfung»: Diese Formel verwendet Raimund Rodewald von der Stiftung Landschaftsschutz Schweiz und schiebt nach: «Die Berge stehen in Jahr-millionsen noch. Solche Spektakel aber muss man dauernd erneuern.»

Immer absurder werden die Projekte: Die Leute in Zermatt liebäugelten längere Zeit damit, auf ihrem Klein Matterhorn ein Gipfelhotel samt einem pyramidenförmigen Turm von 117 Meter Höhe zu platzieren. Dieser hätte aus dem 3883-Meter-Berg einen Viertausender gemacht.

Dieser Plan ist wohl zu überkandidelt für die Realisierung. Anderes aber ist schon oder wird realisiert. Und so geraten die Berge immer mehr zu einer Kopie des Flachlandes. Teuer essen, ins Kino gehen, am Simulator spielen oder - wie auf dem Diableretsgletscher - eine rasante Rodelbahn absolvieren: Dafür müsste man doch eigentlich nicht ins Hochgebirge gondeln. Okay, man schaut sich dort oben durchaus auch mal die nahen und fernen Gipfel an. Und verspürt dabei einen Rest jenes guten alten Staunens, das einst die Leute ins Gebirge zog.